

"Jeder will zuoberst sein" : chaotisches Bauen am Hang

Autor(en): **Birkner, Othmar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **82 (1987)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-175315>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der natürliche Hang wird durch Aufschüttungen zerstört (Bild Birkner).
Pente naturelle défigurée par des remblais.

Le cancer des remblais

Quand débute une construction sur un coteau jusqu'alors intact, on s'inquiète – le plus souvent à juste titre. Le maître de l'ouvrage a généralement un plan ne tenant aucun compte du site environnant. Le trax creuse un énorme trou, que l'édifice comblera, mais il reste les déblais, inesthétique verrue. Comme un cancer qui s'étend, les maisons poussent les unes après les autres, chacune avec son énorme remblai; entre voisins, on ne s'entend même pas pour les raccorder. Et les clôtures de courir dans les excavations intermédiaires. Est-ce le symbole d'une société agressive? En fait, ces remblais résultent surtout d'un calcul: laisser sur place la terre enlevée ne coûte rien, alors que l'emporter coûte 8 fr. le mètre cube, plus une taxe de 8 fr. aussi au lieu de

Bauen heute / Construire aujourd'hui

Chaotisches Bauen am Hang



«Jeder will zuoberst sein»

Zumindest unterschweilig betrachten wir jedes Baugespann misstrauisch. Besonders wenn sich diese auf einem bisher unberührten Hang erheben, erscheint uns die weitere Verschandelung der Natur vorprogrammiert.

Wir können uns nicht vorstellen, dass sich die neuen Häuser wie eine Dorfpartie aus früheren Jahrhunderten an den Hang schmiegen werden und sich neue, reizvolle Zusammenhänge zwischen *Natur* und *Architektur* ergeben könnten. Die Baugespanne lassen sogar dann Böses ahnen, wenn die ablesbaren Dimensionen des zukünftigen Bauvorhabens durchaus erträglich erscheinen.

Scheussliche Wunden

Diese berechtigte Angst kommt daher, weil selbst die Errichtung eines kleinen Einfamilienhauses oft mit unerhörten *Erbewegungen* ver-

bunden ist. Der Bauherr kommt in der Regel mit einem Plan, der unabhängig von der Geländesituation entworfen wurde. Dies spielt aber – zumindest kostenmässig – kaum eine Rolle. Der Bagger wühlt sich schnell in den Hang, und der Kelleraushub wird zu einer Wunde im Gelände. Das Haus könnte diese «Wunde» schliessen, aber das aufgeschüttete Aushubmaterial wirkt wie ein Geschwür. Der einst liebliche, als Bauland erschlossene Hang erscheint von einer schrecklichen Krebserkrankung befallen. Aus jedem Geschwür eitert quasi ein Bungalow heraus. Diese Haus- hügeln mit abgezirkelten, durch Sträucher getarnten Böschungen gab es früher einzig im *Belagerungs- und Feldschanzenbau*. Es scheint bei diesen neuen hangseitigen Streubebauungen jeder mit jedem verfeindet. Dieser kriegerische Charakter geht so weit, dass selbst Nachbarn sich nicht für eine Böschung einigen können. Jeder hat seine Aufschüttung, dazwischen befinden sich Gräben, in denen die Zäune verlaufen. Sind diese Siedlungen mit ihren Auf-

schüttungen das Symbol einer *aggressiven Gesellschaft*?

«Sparsam»

Ein Baumeister klagte mir: «Jeder will zuoberst sein.» Von seiner kleinen Vorplatztterrasse hat er dann eine gute Aussicht, als wollte er den sich nähernden Feind möglichst früh entdecken. Aber ich sprach nicht mit dem Baumeister über die Hangverschandelungen, um weitere Beweise einer kranken Gesellschaft zu sammeln. Ich erfuhr vielmehr, dass die Anschüttungen das Ergebnis einer *Kalkulation* sind. Ein Kubikmeter Aushub kostet etwa Fr. 2.50. Die An- und Aufschüttung an Ort und Stelle kostet nichts. Man ist ja froh, wenn der Bauherr seinen eigenen Dreck – sprich Aushub – behält. Ein Kubikmeter Abfuhr kostet dagegen 8 Franken, und dazu kommt eine Deponiegebühr von weiteren 8 Franken. Der Bauherr, der seinen Aushub auf der eigenen Parzelle wieder anschüttet, denkt also sparsam. Vielleicht sogar rücksichtsvoll, wenn er bedenkt, wie viel weniger Lastautos in diesem Fall hin- und herfahren.

Planungsfehler

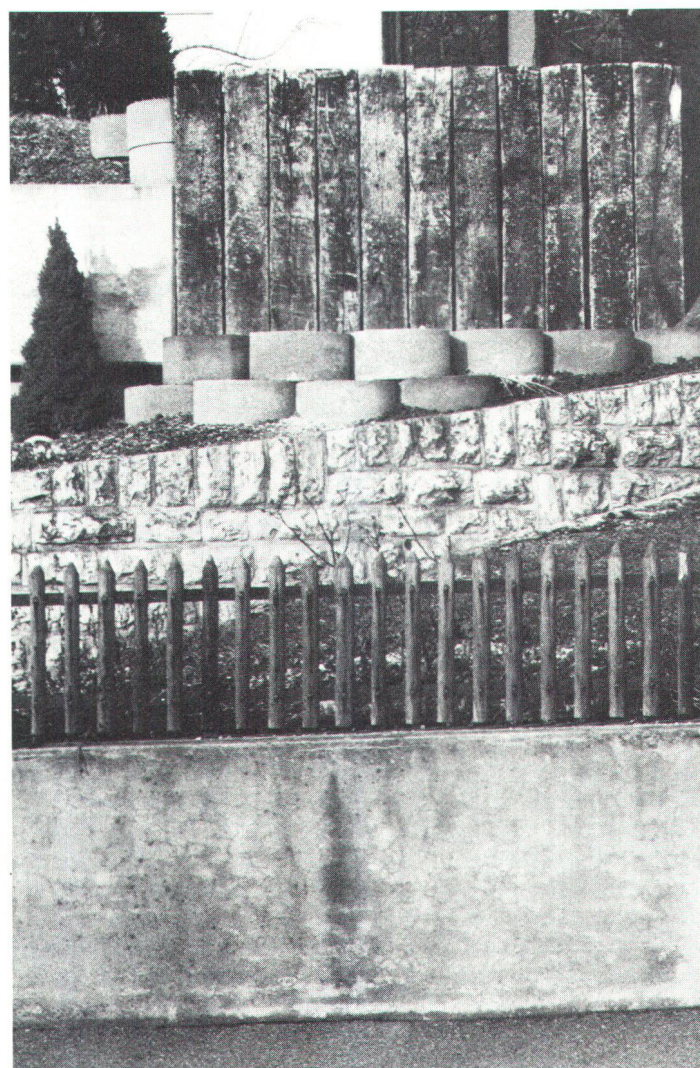
Wenn ein Neubau die Aufschüttung hoher Böschungen nach sich zieht, ist dies wohl ein *Fehler der Planung*. Sollten nicht Bauherr und Architekt eine Lösung suchen, die einen Bau mit nur wenigen Geländeingriffen erlaubt? Der Bauherr ist zwar meist in die Lage seines Bauplatzes verliebt, ist aber weder gewillt noch fähig, sich planerisch in diese Situation einzufühlen. Ein Architekt sagte mir, der Bauherr denke nur an einen Rasenvorplatz, den er ebenerdig von der Wohnstube aus betreten könne.

Könnten *weitere Baugesetze* Abhilfe schaffen? Der Beamte einer Baubehörde meinte, die generellen Vorschriften über Bauhöhen genügten nicht – beispielsweise Erdgeschoss bis Oberkante höchstens 1 bis 1,50 m über gewachsenem Boden (von Gemeinde zu Gemeinde unterschiedlich) – die maximalen Bodenaufschüttungen selbst müssten auf etwa 1 m über dem bestehenden Terrain beschränkt werden. Dies würde die Planenden endlich zwingen, sich eingehender mit dem jeweiligen Baugelände zu befassen. Freilich noch besser wäre der Einsatz prüfender *Kommissionen mit Einspracherecht*. Es zeigt sich doch immer deutlicher, dass selbst detaillierteste Bauordnungen gute Architekturen nicht garantieren können.

Bebauungskonzepte schaffen?

Massgebende Kreise vertreten sogar schon lange die Meinung, dass Bauordnungen in vielen Fällen eine gute Architektur eher verhinderten statt förderten. In diesem Zusammenhang erscheint auch der Vorschlag sinnvoll, es möge jeder Hangverbauung ein *Bebauungskonzept* vorangehen, welche sich eingehend mit der geographischen Besonderheit auseinandersetzt. Damit könnten zusammenhängende Kompositionen entstehen, deren räumliche Qualitäten mit der Umgebung harmonieren.

Othmar Birkner



Jedem Bungalow seinen «Burg-
hügel»? (Bild Birkner).

*A chaque maisonnette sa
«colline fortifiée»?*

dépôt. Le propriétaire fait des économies.

Mais il y a là un *défaut de planification*. Des dispositions légales ne pourraient-elles y remédier? Un fonctionnaire des travaux publics a exprimé cet avis: «Les prescriptions réglementaires sur la hauteur des bâtiments sont insuffisantes; une hauteur maximale des remblais devrait aussi être fixée.» Cela obligerait enfin les constructeurs à tenir compte de l'aspect des lieux.

Il serait peut-être plus efficace encore d'instituer des commissions d'examineurs, disposant d'un droit de recours. Car les règlements de construction les plus détaillés ne sont pas garants d'une bonne architecture (dans certains cas, ils y font même obstacle). La proposition a été faite – et elle apparaît très sensée – d'élaborer une *conception de lotissement*, tenant réellement compte des particularités du site. Ainsi pourraient naître des ensembles présentant une certaine unité, en même temps qu'en harmonie avec le paysage.

*Solches Materialchaos unterstreicht noch den Geländefrevel
(Bild Birkner).*

Une pareille salade de matériaux souligne encore l'atteinte au site.